

Abtei St. Marienthal – 21. Mai 2016

Äbtissinnenweihe von Mutter M. Elisabeth Vaterodt OCist

Lesungen: Josua 1,5bc.7-9; Kolosser 3,12-17; Matthäus 23,8-12

„In eurem Herzen herrsche der Friede Christi; dazu seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes. Seid dankbar!“ (Kol 3,15)

Der heilige Paulus stellt eine enge Verbindung her zwischen dem Frieden in unseren Herzen und der Eintracht unter den Gliedern des Leibes Christi, d.h. der Kirche und jeder kirchlichen Gemeinschaft. Er lehrt uns auch, alles als ein Geschenk zu betrachten und somit dankbar zu sein. In der Lesung, die wir eben gehört haben, lädt der Apostel uns zweimal ein zu danken (Kol 3,15.17), vor allem durch Jesus dem Vater zu danken: „Alles, was ihr in Worten und Werken tut, geschehe im Namen Jesu, des Herrn. Durch ihn dankt Gott, dem Vater!“ (Kol 3,17).

Das ist eine „eucharistische“ Haltung im wörtlichen Sinn. Die Eucharistie vereint uns mit dem Vater im Geschenk des Leibes und Blutes des Sohnes und in der Dankbarkeit Jesu, sein Leben dem Vater für uns hinzugeben. Im Leben des Christen ist die Eucharistie nicht einfach eine Feier unter andern, sondern das sakramentale Geheimnis, das die ganze Realität erfasst im Opfer des Sohnes für uns, im Opfer, in dem der Sohn dem Vater für uns und mit uns dankt. Jesus dankt dem Vater für die eigene Hingabe an die Menschheit, um ihr zu sagen, wie sehr Gott sie liebt.

Die Dankbarkeit Christi für diese totale Hingabe bis zum vollkommenen Opfer des Kreuzes ist die Offenbarung der absoluten Liebe des dreifaltigen Gottes. Jesus sagt gleichsam: „Ich danke dir, Vater, dass du mich ganz hingibst für alle, um deine ganze Liebe für alle zum Ausdruck zu bringen! Vater, für mich ist deine Liebe alles, mein ganzes Leben, meine ganze Freude! Als Sohn in Person bin ich ganz Dankbarkeit für deine grenzenlose Liebe, die mich der Welt gibt.“

In Jesus ist die Liebe voll Dankbarkeit und die Dankbarkeit voll Liebe. Darin offenbart uns Christus das tiefe Wesen der dreifaltigen Liebe zwischen dem Vater und dem Sohn im Heiligen Geist. Die Dreifaltigkeit ist ein immerwährendes und endloses Zirkulieren der dankbaren Liebe und der liebenden Dankbarkeit. In der Dreifaltigkeit zirkulieren ununterbrochen die Freude zu lieben und die Freude geliebt zu sein, und diese Freude ist Danksagung.

Die dreifaltige Liebe ist ewig dankbar und somit ewig demütig; ewig wird sie mit Staunen empfangen. Denn jede göttliche Person steht vor der andern wie ein Armer, der nichts verdient und alles geschenkt bekommt.

Und in diese Liebe hat Gott uns einbezogen. Gott liebt uns so, wie die Dreifaltigkeit sich liebt, denn es gibt keine andere Liebe. Die Barmherzigkeit Gottes für die Sünder, die uns geschaffen und erlöst hat, ist die dreifaltige Liebe, die in Christus

zu uns gekommen ist, um die Menschen in diese Liebe hineinzuziehen. Aus diesem Grund muss die Liebe unter uns, die Christus von uns fordert, eine dankbare Liebe sein, die Liebe des demütigen Herzens, das darüber staunt, geliebt zu sein.

Wenn der heilige Paulus schreibt: „Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!“ (Kol 3,23), dann will er, dass wir nicht aus Pflicht verzeihen, sondern dass unsere gegenseitigen Beziehungen die Dankbarkeit für das Verzeihen Gottes ausdrücken. Er fordert uns auf, die dreifaltige Liebe, an der wir unverdient teilhaben, auf unsere Beziehungen unter uns und mit allen auszudehnen. Der Bruder, die Schwester, selbst unser Feind wird auf diese Weise zum Wiederhall unserer Dankbarkeit für die göttliche Barmherzigkeit. Nächstenliebe heisst, alle Brüder und Schwestern einzubeziehen in das Fest der Dankbarkeit dafür, dass der Vater uns vergeben hat, dass er uns angenommen hat, indem er uns seinen Sohn schenkt durch das Wirken des Heiligen Geistes. Ist nicht *das* die Dankbarkeit und Liebe, die die Jungfrau Maria mit dem Magnificat ausdrückt, die sie uns mit dem Magnificat lehrt?

Wenn eine Person dazu ausersehen ist, einer Gemeinschaft vorzustehen und, wie der heilige Benedikt es ausdrückt, „die Stelle Christi“ zu vertreten (RB 2,2), dann muss sie das mit der Liebe Christi tun, mit eben seiner eucharistischen Liebe, das heisst, mit Dankbarkeit. Der heilige Petrus fordert von den Ältesten: „Sorgt als Hirten für die euch anvertraute Herde Gottes, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, wie Gott es will; auch nicht aus Gewinnsucht, sondern von Herzen“ (1Petr 5,2). Die grenzenlose Grossherzigkeit des Hirten entspringt der Freude, dazu berufen zu sein, das Leben wie Jesus in Dankbarkeit dem Vater gegenüber hinzugeben.

Ich weiss aus persönlicher Erfahrung, dass wir Oberen einer Gemeinschaft leicht zwei Irrtümern verfallen, die sich gegenseitig auszuschliessen scheinen, die sich aber im Grunde genommen decken: Es sind dies einerseits der Stolz, die eigene Ehre, und andererseits das Jammern, die Freudlosigkeit, der Zwang, mit dem wir unser Amt wahrnehmen. Mangel an demütiger und freudiger Dankbarkeit Gott gegenüber verbindet diese beiden Haltungen.

Wir dürfen nicht vergessen, dass jede Autorität, jede Vaterschaft oder Mutterschaft in der Kirche, jedes Amt eine einzige Quelle hat, die Liebe Gottes. Deshalb soll sich niemand Vater, Mutter oder Lehrer nennen, ausser wer die Vaterschaft Gottes des Vaters und die Wahrheit des göttlichen Wortes, Jesus Christus vertritt, wie das Evangelium dieser Messe uns in Erinnerung ruft.

Die Demut, die von dem gefordert ist, der Verantwortung in der Kirche trägt, ist somit nicht einfach eine farbige Gelatine, die man zur Verzierung auf den Kuchen streicht, sondern die Qualität des Kuchens. Denn wir erhalten unsere Autorität von einem Andern, sie ist durch und durch Geschenk Gottes für unsere Brüder und Schwestern. Deshalb sollten sich eine Äbtissin, ein Abt als Kanal für die Gnade Gottes sehen und dankbar sein dafür, so wie die Brüder und Schwestern Gott dem Vater dankbar und im Gehorsam gegenüber den Oberen und Gott leben sollen.

Der heilige Benedikt fordert von den Mönchen und Nonnen einen Gehorsam, der „Gott wohlgefällig und den Menschen angenehm ist – *acceptabilis Deo et dulcis hominibus*“ (vgl. RB 5,14). Das bedeutet, dass jedes Glied der Gemeinschaft dankbar und freudig der Verantwortung des Oberen entsprechen soll, denn, so fügt er bei, „Gott liebt einen fröhlichen Geber“ (RB 5,16; 2 Kor 9,7).

Wer dankbar lebt, erhält Gnade. Wer Gott gegenüber dankbar die eigene Verantwortung trägt, erhält die Gnade, seine Aufgabe freudig und fruchtbar zu erfüllen. Wer Gott gegenüber dankbar und gehorsam den Oberen annimmt, den Gott ihm gibt, erhält die Gnade, den Lebensweg gehen zu können, den Jesus uns weist.

Dankbarkeit ist somit das Geheimnis des erfüllten Lebens, denn sie ist das Geheimnis der Fruchtbarkeit von allem, was Gott uns gibt, angefangen vom Geschenk, in dem Gott selbst sich uns gibt.

Auch das Wort Gottes, das wir gemäss Benedikt reichlich hören und betrachten sollen, trägt Frucht, wenn es seinen Widerhall findet in der gemeinsamen Dankbarkeit der Herzen: „Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch. Belehrt und ermahnt einander in aller Weisheit! Singt Gott in eurem Herzen Psalmen, Hymnen und Lieder, wie sie der Geist eingibt, denn ihr seid in Gottes Gnade.“ (Kol 3,16).

Ja, liebe Mutter Elisabeth, liebe Schwestern von Marienthal, „alles, was ihr in Worten und Werken tut, geschehe im Namen Jesu, des Herrn. Durch ihn dankt Gott, dem Vater!“ (Kol 3,17).

Wir sind dazu berufen, unsere ganze persönliche und gemeinschaftliche Existenz, Freud und Leid, Mühsal und Trost in die Dankbarkeit Christi einzubetten. Sie ist die eucharistische Erfüllung unseres gesamten Lebens und unserer Berufung, die immer möglich ist, weil sie den Demütigen geschenkt wird; sie ist das Geheimnis der Osterfreude, unserer Stärke und unseres Friedens; sie ist die grosse Sendung, die Gott uns anvertraut, damit wir die ganze Welt in eine Eucharistie verwandeln.

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori
Generalabt OCist